

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 40

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Hess, Jacob

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Schweizer Woche

in Wort und Bild

Nr. 40
XIX. Jahrgang
1929

Bern,
5. Oktober
1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Zwei Gedichte von Jacob Heß.

Zur Hütte.

Nebeldampf brodelt am endlos sich dehnenden Hang,
Tief im Geklüft verfängt sich des Sturmes Gesang.
Wildbachgetose, von irrenden Lüsten vertragen,
Hallt aus dem Grunde, wie Urlaut aus anderer Welt.
Zwischen granitenen Quadern, im Sturze zerschlagen,
Spinnen Gespenster ihr flatterndes Wolkengezelt.

Nur wie ein Streifen, durch dräuende Schroffen geschnitten,
Dehnt sich die Wegspur. Ich folg' ihr mit zögernden Schritten.
Zentnerlast hängt mir im Nacken! Die Lunge, sie sticht!
Taub wird mein Ohr von des Windes Gestöhn und Gebrause.
Schlaflust bedrängt mich — Da schimmert im Nebel ein Licht!
Gruß dir, oh rettendes Hütchen! Nun bin ich zu Hause!

Frotnacht.

Im verschneiten Hüttenraum
Drängen wir zusammen;
Nachtwind pfeift vom Gletschersaum,
Unsere Finger klammen.

Nirgendwo ein trocken Scheit
Karge Glut zu fachen;
Stille nur von Zeit zu Zeit
Fern im Eis ein Krachen.

Ringsum tödliche Gewalt,
Dunkler Geister Wandern!
Wir — ein Klumpen ungestalt,
Einer wärmt den andern!

„Robinsonland“.

Ein Roman von Wilhelm Poed.

42.

Der Kommerzienrat, Edleßen und Frau Nautilus nahmen im Besel um den großen Tisch Platz.

„Sie wollten also nochmals wegen der Uferschutzfrage mit mir sprechen, Herr Pastor, wie Frau Nautilus mir mitteilt“, sagte Güldenapfel, seine langen Beine ausgiebig übereinanderschlagend. „Ich bin ganz Ohr.“

„O — über die auch. Aber noch über allerlei anderes. Zunächst sagen Sie mir mal, wie kommen Sie dazu, einer Dame, die Sie angeblich verehren, ins Gesicht hinein An- deutungen zu machen, daß sie ein Verhältnis mit mir hätte.“

„Bester Herr“, erwiderte Güldenapfel betroffen, „nun wollen Sie mir auch noch den Kopf waschen! Die gnädige Frau hat es bereits getan, und ich habe pater peccavi gesagt. Das dürfte genügen.“

„So. Mir als Menschen und als Pastor gegenüber halten Sie eine Entschuldigung nicht für nötig?“

„Hab ich was geredet? Ich habe geredet was die Leute reden. Will ich eine Gefälligkeit von Ihnen oder Sie eine von mir?“

„Ach, so herum. Sie sind ein allmächtiger Kommerzienrat und ich ein armer Halligpastor. Schön! Ich beziehe also die Abbitte, die Sie Frau Nautilus geleistet haben, zu-

gleich auf mich. Nun haben Sie Frau Nautilus aber auch gleichzeitig einen Heiratsantrag gemacht.“

„Was?“ platzte Güldenapfel heraus. „Das wissen Sie auch?“

„Wundert Sie das? Ja, Frau Nautilus hatte mir allerdings eine Zeitlang ihr Vertrauen entzogen, weil ich durch Sie in einen falschen Verdacht gekommen war. Aber nachdem ich mich davon genügend reinigen konnte, hat sie mich in das wieder eingesezt. Und so hat sie auch sofort meinen Rat verlangt, ob sie Ihren Antrag annehmen oder ablehnen soll. Tja, auf dem balanzieren nun all Ihre Aus- sichten!“

„Berehrter Herr Pastor“, sagte Güldenapfel, blitzschnell die neue Situation erfassend, „wenn die Sache so liegt, so ist das ja ein geradezu eßlanger Beweis, daß diese Hallig- pisangs, hauptsächlich natürlich die Weiber, Ihnen und der gnädigen Frau Unverantwortliches nachgeklatscht haben. Ist ja immer so. Der Geistliche, der sich für seine Gemeinde aufopfert, muß Haare lassen. Ich nehme jetzt nicht den geringsten Unstand, Sie in aller Form wegen einer zufällig entschlüpften Neukerung um Entschuldigung zu bitten. Und wenn ich Sie, wie Sie andeuteten, in einen noch anderen Verdacht gebracht haben sollte, so ist es völlig unbeabsichtigt geschehen. Sowie ich wieder nach Berlin komme,